

NABU Bielefeld e.V.

Der Kiebitz – Vogel des Jahres 2024

Schrifttums-Umschau von Heinz Bongards

Der **Kiebitz** *Vanellus vanellus* aus der Familie der Regenpfeifer (*Charadriidae*), gehört zur Ordnung der Wat-, Möwen- und Alkenvögel. Volkstümliche Namen sind: Kiwit, Piewitt, Ziefitz, Feldpfau und Muttergottestaube.



Vom Allerweltsvogel zur Rarität – Foto: Andreas Bader

Der Kiebitz in Deutschland

Brehm, Alfred Edmund: Illustriertes Tierleben – Die Vögel. 1. Aufl. (1867)

Die **Lebensweise der Kiebitze** hat mit der der Regenpfeifer viele Ähnlichkeit, aber doch manches eigentümliche. Vor allem zeichnen sie sich aus durch große Regsamkeit und Vorsicht und doch auch durch eine gewisse zudringliche Neugier. Alle Kiebitze lieben die Geselligkeit. An der Gesellschaft anderer Vögel oder Tiere überhaupt liegt ihnen wenig; aber sie werden ihrer nutzbringenden Wachsamkeit halber von einer Menge ähnlich lebender Vögel gewissermaßen aufgesucht. Deshalb trifft man sie auch selten allein, regelmäßig vielmehr in Gesellschaft von allerlei Sumpf- und Wassergeflügel an.

Wer den Kiebitz in seinem Treiben und Wesen beobachtet, befreundet sich mit ihm, obgleich er es versteht, den Menschen unter Umständen gründlich zu ärgern. Der **Jäger** lernt ihn hassen, weil er wie kein anderer durch seine niemals ermüdende Wachsamkeit sehr oft das

Wasserwild verscheucht; für den **nicht jagenden Menschen** aber ist er stets eine angenehme Erscheinung, mag er nun laufen oder fliegen. Der Kiebitz liebt die Nähe des Menschen nicht, meidet deshalb die Wohnung desselben soviel als möglich, wenn auch wahrscheinlich weniger des Hausherrn selbst als der ihm tödlich verhaßten Hunde und Katzen halber.

Je mehr man den Kiebitz beobachtet, umso fester wird man überzeugt, daß er sehr viele und vortreffliche **Eigenschaften** besitzt. Die Wachsamkeit, welche den Jäger ärgert, gereicht ihm zum höchsten Ruhme, weil sie unzweifelhaft einen hohen Grad von Klugheit bekundet. Er weiß genau, welchen Menschen er trauen darf und welche er meiden muß. Mit Hirten und Bauern tritt er unter Umständen in ein gewisses Freundschaftsverhältnis; dem Jäger weicht er so ängstlich aus, daß man meinen möchte, er kenne das Gewehr. In Deutschland wird dem Kiebitze nicht besonders nachgestellt. Hier und da jagd man ihn mehr des Vergnügens als des Fleisches halber, dessen Härte und schlechter Geschmack fast jeder Zubereitungskunst spottet.

v. d. Nordmark, Hans & Zukowski, Ludwig: Aus Deutschlands Vogelwelt (1933)

Noch ehe die Spuren des Winters ganz verwischt sind, erscheint von seinem Zuge der in Deutschland allgemein bekannte Kiebitz. Dann hallen Marsch und Wiese von seinem melodischen Ruf wider und wir können uns an den hübschen Flugspielen erfreuen, die ihn oft wie einen schwarzweißen Lappen durch die Luft führen. Der immer regsame, vorsichtige und wachsame Vogel zeigt anderen Tieren seiner Umgebung vielfach eine nahende Gefahr an.

Mutig verteidigt er seine Brut selbst gegen Raubvögel, und auch den Menschen versucht er durch Umherflattern und lautes Schreien von den Nistplätzen zu vertreiben. Wenn in früher Morgenstunde der Fuchs die Wiese quert oder wenn eine wildernde Katze durch den Graswuchs schleicht, zetern die Kiebitze, und sausend erklingt ihr Flügelschlag. Die Männchen stoßen auf die Räuber herab, kreischen ihren harten Schreckruf und verfolgen die flüchtenden Gauner. Trotz aller Wachsamkeit aber wird mancher Jungvogel geraubt, denn der Feinde sind viel. Dem Wiesel ist nicht zu trauen, der Iltis, der unter dem alten Baumstumpf am Graben seinen Schlupfwinkel hat, ist ein Gauner, und Habicht und Weih kommen überraschend und haben einen schnellen, sicheren Griff. **Der ärgste Feind der hübschen, nützlichen Vögel aber ist der Mensch.** Er sammelt ihre Eier, die als Leckerbissen gelten, und vernichtet manche Brut.

Fehring, Otto: Die Welt der Vögel. (1951)

Der Kiebitz *Vanellus vanellus*, taubengroß, lebt auf feuchten Wiesen und Mooren von Europa mit Ausnahme des äußersten Nordens und Südens und in einem breiten Gebiet quer durch Mittelasien. Auf den britischen Inseln überwintert er regelmäßig, gelegentlich auch in Westdeutschland. Im übrigen zieht er aber ins Mittelmeergebiet und ins südliche Asien.

Im **Frühjahr** fallen oft riesige Scharen von Rückzählern oft schon Ende Februar bei uns ein, vielfach gemischt mit Starenschwärmen. Der **Herbstzug** beginnt meist schon im Juni, sobald die Jungen selbständig sind; die Hauptmasse dagegen zieht erst von August an bis September. Zur **Paarungszeit** fallen diese bunten Vögel durch eigenartige Balzspiele auf, seltsame Kapriolen werden geschlagen, Steil- und Sturzflüge eingeschoben und von merkwürdigen Tönen begleitet: *wiwivi willuchui willuch ...* dazu ein Flügelgeräusch *wuwuwuwu*, ferner das allbekannte *kih wit*, dem er seinen Namen verdankt. Für diese Schaubalz sind die Flügel des

Männchens größer und breiter als die der Weibchen. Dazu eine Bodenbalz mit Auf- und Abwippen wie Waagebalken, ferner ein Fächern und Spreizen des Schwanzes, weshalb er mancherorts auch *Feldpfau* heißt, endlich ein Scharren und Muldendrehen, wobei in symbolischer Geste Niststoffe über die Schultern nach hinten zum Nest geschleudert werden.

Auf trockenen Stellen im Sumpfgebiet wird eine der Nestmulden spärlich ausgelegt für die vier Eier, die oft schon im März abgesetzt werden. Die als Delikatesse hochgeschätzten Kibitzeier werden jetzt eingesammelt, bei diesen Koloniebrütern ein guter Ertrag; doch vom April an ist Schonzeit, und nun dürfen die Kibitze ihre nachgelegten Eier endlich bebrüten, worin sich beide Partner teilen, ebenso wie das Wachestehen. Es herrscht zwar Einehigkeit, doch sind bei diesen Massebrütern Eheirungen gang und gäbe. Die Brutzeit dauert im allgemeinen 25 Tage, wird aber bei schlechtem Wetter verlängert. Störenfriede im Brutrevier werden sehr heftig umflogen und mit Flügelschlägen belästigt, als ob die gereizten Vögel handgreiflich werden wollten. Mit fünf Wochen sind die Jungen flugfähig; dann setzt oft schon der übermäßig frühe „Herbstzug“ ein.

Kiebitze fressen Insekten, Würmer, Schnecken, gelegentlich auch Grünzeug; bei der Nahrungssuche wird das schnepfenübliche Trippeln oder Fußtrillern angewandt, vielleicht um die Würmer aus ihren Löchern heraufzutreiben. Außer den eierraubenden Menschen haben die Kiebitze noch andere Feinde, vor allem Wanderfalken; mancherorts liefern sie ihnen über ein Drittel ihrer Beute.

Bauer, H.-G. & Berthold, P.: Die Brutvögel Mitteleuropas. Bestand und Gefährdung. (1997)

Bauer / Bezzel / Fidler: Das Kompendium der Vögel Mitteleuropas. 2. Aufl., (2005)

Kooiker, G. & Buckow, C. V.: Der Kiebitz. 1997

Atlas Deutscher Brutvogelarten: ADEBAR Kartierung 2005 – 2009. (2014)

NABU NATURSCHUTZ heute – Winter 2023: (u. a.) Themenheft Vogel des Jahres (2023)

Zur Ökologie: Der Kiebitz ist Brutvogel flacher, offener und wenig strukturierter Flächen mit kurzer und lückiger Vegetation. Ursprünglich fast ausschließlich im Feuchtland, lebt er inzwischen auf einer Vielzahl von Biotopen, auch des intensiv genutzten Kulturlandes. Die Vögel verlassen ihre ursprünglichen Lebensräume, wenn sie grundlegend verändert werden, und besiedeln dann in stärkerem Umfang Ackerflächen. Außerhalb der Brutzeit findet man den Vogel auf kurzrasigen bis kahlen Offenlandflächen sowie an Schlammufern.

Verbreitung: Der Vorkommensschwerpunkt liegt in **Nordwestdeutschland** im Niederheinischen Tiefland, in der Münsterländer Tieflandsbucht, in den Ost- und Nordfriesischen Marschen sowie in den Flußmarschen der Niederelbe. Deutlich seltener ist die Art im **Nordostdeutschen Tiefland** mit den bedeutendsten Vorkommen im schleswig-holsteinischen Hügelland, dem Hinterland der Ostseeküste bis zum Oderhaff und dem Unteren Odertal, in der unteren Havelniederung, im Elbtal und in der Nieder- und Oberlausitz.

In der nur fragmentarisch besiedelten **Mittelgebirgsregion** fallen größere Verbreitungsschwerpunkte im Rhein-Main-Gebiet, der Wetterau, dem Hessischen Ried, der Oberrheinebene sowie in Main- und Mittelfranken auf mit meist nur geringen Siedlungsdichten.

Das **Alpenvorland** ist in dessen nördlichem Teil weitgehend geschlossen besiedelt, die größten Siedlungsdichten gibt es in den niederbayrischen Isarauen bei Dingolfing und in der Gäubodenlandschaft bei Straubing.

Bestandsentwicklung: Anhaltender Rückgang bestimmt langfristig wie kurzfristig (ab 1990) den Bestandstrend in Deutschland.

Verbreitung und Bestand des Kiebitz hatten ihren Höhepunkt in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Kurz danach und verstärkt ab 1900 gingen die Bestände in vielen Regionen zurück. Ursachen waren in dieser Zeit vorwiegend Trockenlegungen von Feuchtgebieten und nachfolgende Intensivierungen der Landwirtschaft. Nach vorübergehenden Tiefpunkten der Bestandsentwicklung in den 1920er und 1930er Jahren erfolgte in einigen Regionen durch die Besiedlung von Kulturlandschaftsflächen eine kurzfristige Erholung, bis sich die fortschreitende Industrialisierung der Landwirtschaft zunehmend negativ auswirkte.

In den meisten Regionen war der wieder abnehmende Trend infolge komplexer Meliorationen und intensiver Nutzung spätestens in den 1970er Jahren bemerkbar. Dieser Trend setzte sich ab den 1980er Jahren dramatisch fort, insbesondere im Süden und Osten, später aber auch im Norden. Der Bruterfolg auf Äckern, Silagewiesen und entwässerten Bereichen ist gering bis teilweise völlig ausbleibend, insgesamt ist der Bruterfolg in den meisten Regionen Mitteleuropas zu gering zur Bestandserhaltung.

In Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen wurden seit den 1980er Jahren viele Brutgebiete aufgegeben, ebenso in Baden-Württemberg, z. B. das Neckarbecken bis ins Tauberland. Insgesamt nahm der Bestand in **Ostdeutschland** von etwa **28.000** Brutpaaren im Jahr 1980 auf ca. **5.000-8.000** Paare im Adebar-Zeitraum ab.

Für **Gesamtdeutschland** stellt sich die Situation so dar: Während für die Zeit um 1985 noch ca. **215.000** Brutpaare angegeben wurden, sanken die Zahlen auf **63.000-100.000** Paare in der Adebear-Kartierung. 2023 leben bei uns noch **42.000-67.000** Brutpaare. (NABU)

Diese Zahlen beschreiben den anhaltenden dramatischen Rückgang des Kiebitz!

Der Kiebitz in Nordrhein-Westfalen

Peitzmeier, J., **Avifauna von Westfalen**. (1969).

Die Vögel Westfalens. Ein Atlas der Brutvögel. (2002)

Die Brutvögel Nordrhein-Westfalens. (2013)

König/Herkenrath, Nottmeyer/Weiss: Landesw. Bestandserhebung Kiebitz NRW. (2014)

Sudmann et. al: Rote Liste NRW 2021

Der Kiebitz hat seinen **Brutbiotop** in Westfalen zweimal deutlich ausgeweitet, so daß drei Phasen zu unterscheiden sind (Peitzmeier):

a.) Im 19. Jahrhundert brütet der Kiebitz bevorzugt auf sumpfigen, kurzrasigen Wiesen, in Verlandungszonen von Gewässern, in Flußniederungen und in Mooren.

b.) Etwa seit der Jahrhundertwende (19./20. Jhdt.) besiedelt er auch ausgedehnte intensiv bewirtschaftete Wiesen und Weiden, ferner Truppenübungsplätze.

c.) Gegenwärtig (1969) brütet er vielerorts sogar auf Feldern mit Sommergetreide, in Kleeschlägen, auf Kunstgraswiesen, auf Rüben- und Kartoffeläckern, auf Brachland, nicht selten fern von Wasserstellen. Diese ökologische Umstellung zeichnet sich stellenweise schon in den 1920er Jahren ab, erfolgt aber verstärkt ab 1950.

Gegenwärtig finden fast 90 % der Bruten auf Ackerflächen statt (Sudmann et al. 2014).

Nordrhein-Westfalen beherbergt fast ein Viertel des deutschen Brutbestands.

Auch hier in **NRW** beherrschen **Arealverlust und Bestandsrückgang** das Bild: Im Kreis Soest nahm die Rasterfrequenz von 1972 bis 2005 bei gleichzeitigem Rückgang der Revierpaare um 55 % ab. Im Hochsauerlandkreis brüteten Ende der 1980er Jahre noch 50-60 Paare, im Jahr 2006 ist der Kiebitz dort ausgestorben. Die Biologische Station Zwillbrock stellte einen dramatischen Bestandseinbruch in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre fest. In den Feuchtwiesenschutzgebieten des Kreises Borken ging der Bestand von 301 (1988) auf 169 Reviere (2000) zurück; allein im NSG Heubachwiesen (588 ha) von 101 Brutpaaren (1985) auf 12 Paare (1999).

Diese Entwicklung spiegelt sich auch in den landesweiten Zahlen. Bei den Kartierungen zum Brutvogelatlas NRW wurde für 2005-2009 ein Bestandsmittel von ca. **19.500** Paaren angegeben. Für 2014 wurde ein landesweiter Bestand von ca. **12.000** Brutpaaren ermittelt, in der Roten Liste NRW 2021 werden **6.000-9.000** Paare gelistet.

Die Entwicklung in NRW ist also ebenso dramatisch wie im gesamten Deutschland!

Der Kiebitz in Bielefeld

Laske / Nottmeyer-Linden / Conrads: Die Vögel Bielefelds (Hrsg.) (1991)

Der Koloniebrüter Kiebitz ist in Bielefeld natürlicherweise nur in vier Bereichen anzutreffen: der Niederung des Johannisbachs, dem Bereich Schelphof/Dankmasch/Milse, Windelsbleiche und den Wiesen der (Ems-)Lutterniederung. Für den Kartierungszeitraum 1986 bis 1988 wurden **100-150** Paare mit abnehmender Tendenz ermittelt. Der Gefährdungsgrad für Bielefeld wurde damals bereits mit „**stark gefährdet**“ eingestuft. (Nottmeyer)

Püchel-Wieling, F.: Die Abnahme des Kiebitz im Krs. Gütersloh & der Stadt Bielefeld. (2017)

Die **Biologische Station Gütersloh/Bielefeld e.V.** führt seit 1991 Kartierungen ausgewählter Wiesenvogelarten auf dem Gebiet des Kreises Gütersloh und der Stadt Bielefeld durch: 1991, 1995, seitdem im Dreijahres-Rhythmus, zuletzt 2022. Hier die Kiebitz-Zahlen für Bielefeld:

1991: **29**; 1995: **27**; 1998: **51**; 2001: **59**; 2004: **68**; 2007: **50**; 2010: **47**; 2013: **34**; 2016: **24**;

für 2019 und 2022 wurden jeweils **19** Paare ermittelt. (Unveröffentl. Manuskript)

Diese Zahlen entsprechen dem bundes- und landesweiten Bild und sprechen eine eindeutige Sprache.

Der Kiebitz – Vogel des Jahres 1996

Barthel, P. H.: Der Kiebitz – Vogel des Jahres 1996. NABU/LBV (Broschüre 10/95)

Der Kiebitz war nicht der erste Vogel des Jahres, der die **Landwirtschaft im Zentrum von Naturschutzproblemen** sah: Großer Brachvogel, Weißstorch, Neuntöter, Braunkehlchen, Rebhuhn hatten entsprechende Probleme verdeutlicht und das Ihre für eine anhaltende Diskussion zum Konfliktbereich Naturschutz-Landwirtschaft beigetragen. Beim Kiebitz wurde deutlich, daß er als Kulturfolger ohne Bruterfolg schlechte Zukunftsaussichten hatte, er wurde in der Roten Liste als „gefährdet“ eingestuft.

Folgender Schutzkatalog für den Kiebitz wurde aufgestellt:

- Förderung einer naturverträglichen Landwirtschaft
- weitreichende Wiedervernässungen von Feuchtgrünland
- Sicherung und Wiederherstellung von Brut- und Nahrungsbiotopen
- extensive Nutzung oder Pflege von Weiden und Wiesen
- Einschränkung des Dünger- und Biozideinsatzes
- Berücksichtigung ökologischer Belange bei Landschaftseingriffen
- Arten- und Biotopschutz durch internationale Vereinbarungen

Opitz, H.: Die Vögel des Jahres 1970 - 2013 (2014)

Niemand ahnte 1996, welche katastrophale Entwicklung dem Kiebitz bevorstand, obwohl es mahnende Stimmen gab. Selbst beim Kiebitz-Symposium auf Gut Sunder (1995), wo wirklich die Kiebitzexperten unter sich waren, wurde der Ernst der Lage noch nicht erkannt.

2002 mußte der Kiebitz in der Roten Liste auf „stark gefährdet“ hochgestuft werden.

Der Kiebitz – Vogel des Jahres 2024

Sudmann et. al.: Rote Liste NRW 2021

Weiss, J. & Schulze-Hagen, K.: Ornithologie und Vogelschutz in NRW. (2014)

Die wesentlichen **Gefährdungsfaktoren** unserer heimischen Brutvögel sind schon lange bekannt. Obwohl auch die erforderlichen Gegenmaßnahmen bekannt sind und NRW-weit von zahlreichen Akteuren des amtlichen und ehrenamtlichen Naturschutzes angewendet werden, reichen sie bislang nicht aus, um die negative Gesamtentwicklung zu stoppen. Die biologische Vielfalt nimmt auch in NRW ab und ist im Vergleich mit früheren Zeiten ausgedünnt und stark verarmt. Diese Entwicklung wird sich weiter fortsetzen, wenn es nicht gelingt, schnell wirksame Maßnahmen zu implementieren. Naturschutz darf eben nicht nur in Schutzgebieten stattfinden, sondern muß auch einen höheren Stellenwert in der Normallandschaft bekommen.

Nicht nur auf den Kiebitz bezogen heißt das: Alle Methoden des praktischen Feld- und Wiesenvogelschutzes müssen schnell und effektiv umgesetzt werden. Um diesen Punkt ist der Kiebitz-Schutzkatalog von 1996 zu erweitern. Und zugleich muß uns bewußt sein: Maßnahmen zum Schutz des Kiebitz allein werden der Art nur begrenzt helfen.

Es gilt, die verschiedenen Handlungsfelder des Natur- und Artenschutzes insgesamt zu befördern. (Eine ausführliche Zusammenfassung der diversen Handlungserfordernisse bringt Sudmann, s. o.) Entscheidend für die Bewältigung der **Artenkrise**, in der der Kiebitz nur ein Teilaspekt ist, werden das gesellschaftliche Problembewußtsein und der qualifizierte Wandel sein. Die stattfindenden Transformationsprozesse hin zu einer Energie-, Mobilitäts- und Agrarwende werden/müssen unsere Kulturlandschaft verändern. Dabei muß sich der Natur- und Vogelschutz gestaltend und durch konkrete Maßnahmen einbringen.

Alle Natur- und Artenschutzmaßnahmen bedürfen wissenschaftlicher Begleitung und Kontrolle. Gegenwärtig wächst hier vor Ort eine Generation junger, begeisterter, talentierter Vogelkundler heran, die gute Voraussetzungen mitbringt, Träger zukünftiger Monitoring-Programme und weitergehender Untersuchungen zu werden.

Unsere Gesellschaft zeichnet sich durch immer größer werdende Naturferne aus. Der Artenvielfalt kann nur geholfen werden, wenn weitere Bevölkerungskreise informiert und für die Sache begeistert werden. Das betrifft besonders den Wert von Artenvielfalt und zugleich die Aufklärung über respektvolles Verhalten in der Natur. Dies alles hat sich der **NABU Bielefeld e.V.** seit Jahren auf die Fahnen geschrieben.



Wie lange noch in Deutschland? Foto: Andreas Bader

Zum Schluß: Jede Jahresvogelkampagne hat auch eine politische Dimension!

Der Kiebitz - **Vogel des Jahres 2024** - erlebt zur Zeit deutschlandweit katastrophale Bestandseinbrüche. Ohne tiefgreifende Maßnahmen sind die Prognosen düster. Mit den Maßnahmen des praktischen Feld- und Wiesenvogelschutzes allein wird man den Kiebitz (und andere Feld- und Wiesenvögel) kaum vor dem Aussterben bewahren. Ohne einen

grundsätzlichen Wandel im Umgang mit unserer Natur wird sich daran nichts ändern. Wir Bürger müssen den eigenen wie den allgemeinen Umgang mit unseren Lebensgrundlagen kritisch hinterfragen und wirksam in den politischen Diskurs einbringen. Politik gestaltet, was Bürger nachfragen. Die Zukunft nicht nur des Kiebitzes und anderer Feld- und Wiesenvögel, die **Zukunft unserer Natur insgesamt** hängt davon ab.

Das ist der jährlich wiederkehrende Kern der Jahresvogelkampagne!

Literatur

Barthel, P. H.: Der Kiebitz – Vogel des Jahres 1996. NABU/LBV (Broschüre 10/95)

Bauer/Berthold: Die Brutvögel Mitteleuropas. Bestand und Gefährdung. (1997) Wiesbaden

Bauer/Bezzel/Fiedler: Das Kompendium der Vögel Mitteleuropas. 2. Aufl. (2005)

Brehm, Alfred Edmund: Illustriertes Tierleben – Die Vögel. 1. Aufl. (1866)

Fehring, Otto: Die Welt der Vögel. Knauers farbige Tierbücher (1951) München

König/Herkenrath/Nottmeyer/Weiss: Landesweite Bestandserhebung Kiebitz NRW 2014
Charadrius (50/2014) Heft 1

Kooiker, G. & Buckow, C. V.: Der Kiebitz (Sammlung Vogelkunde im AULA-Verlag), 1997

v. d. Nordmark, H. & Zukowski, L.: Aus Deutschlands Vogelwelt (1933) Altona-Barenfeld

Opitz, H.: Die Vögel des Jahres 1970 – 2013 (2014) Wiesbaden

Peitzmeier, J.: Avifauna von Westfalen (1969) Münster

Püchel-Wieling, F.: Die Abnahme des Kiebitz im Krs. Güterloh & der Stadt Bielefeld. (2017) -
55. Bericht NWV Bielefeld und Umgegend

Sudmann, et al.: Rote Liste NRW . Charadrius (57/2021)

Weiss, J. & Schulze-Hagen, K.: Ornithologie und Vogelschutz in NRW. Charadrius (50/2014)

NABU NATURSCHUTZ heute – Winter 2023: (u. a.) Themenheft Vogel des Jahres (2023)

Aus folgenden Brutvogelatlantente wurde zitiert

Die Vögel Bielefelds. Atlas der Brutvögel 1986 bis 1988. Laske/Nottmeyer-Linden/ Conrads:
Bielefeld (1991)

Die Vögel Westfalens. Ein Atlas der Brutvögel von 1989 bis 1994. NWO (Hrsg.) Bonn (2002)

Die Brutvögel Nordrhein-Westfalens. NWO & LANUV (Hrsg.)(2013): Münster

Atlas Deutscher Brutvogelarten. Adebar-Kartierung 2005-2009. DDA (2014) Münster

Verfasser: Dr. Heinz Bongards, Tel.: 0521 / 33 12 61, Mail: m.bongards@gmx.de